

**Predigt in der Predigergemeinde über Lukas 17,5-6; am 8. Sept 2013
von Pfarrerin Isabel Hartmann**

5Und die Apostel sprachen zu dem Herrn: Stärke uns den Glauben! 6Der Herr aber sprach: Wenn ihr Glauben hättet so groß wie ein Senfkorn, dann könntet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich aus und versetze dich ins Meer!, und er würde euch gehorchen.

Liebe Gemeinde!

Stärke uns den Glauben! Diese Bitte hört sich gut an. Glaubensstärkung, wer wünscht sich das nicht? Festen Schrittes in die Zukunft gehen, auf Herausforderungen zu, denen wir uns stellen müssen oder wollen, nicht von Zweifeln geplagt sein, die verunsichern. Zu Gott eine starke Verbundenheit spüren, seine Kraft im Rücken zu haben. Mit einem starken Glauben lassen sich Wagnisse angehen, oder Angst vertreiben. In meinem Bekanntenkreis muss eine junge Medizinstudentin gegen den Krebs ankämpfen mit OP, Chemo und allen Nebenwirkungen. Sie wird von ihrer Familie unterstützt, von ihren Freunden. Und sie sucht Kraft in ihrem Glauben an Gott. Sie macht sich Mut. Sie hofft auch, dass ihr Glaube sich positiv auf ihren Körper und die Heilung auswirkt.

In einer Gemeinde wünschen sich viele Stärkung ihres Glaubens. Hinter dem Veranstaltungskalender, in den Erwartungen an den Kirchenvorstand, an die Hauptamtlichen steckt letztlich bei vielen diese Sehnsucht: Möge dadurch doch mein Glaube stärker werden, gewisser! Damit ich den Herausforderungen meines Lebens trittfester begegnen kann. Dass ich mit Mut und Hoffnung genug habe, um das, was sich überlebt hat, loszulassen und etwas Neues zu beginnen.

In vielen Situationen wünschen wir uns mehr Glauben - für uns und für andere. Die Bitte der Apostel ist sehr nachvollziehbar. Hier sorgen sich Menschen um ihren Glauben.

Doch dann trifft sie auf *diese* Reaktion von Jesus! Beim ersten Lesen hat sie mich irritiert. Ist das überhaupt eine Antwort? Eines ist offensichtlich: Jesus kommt der Bitte nicht nach, er weist sie aber auch nicht zurück. Geht er auf sie ein? Man erhält fast den Eindruck, er will sich bei der Frage, wie man den Glauben vermehrt, gar nicht aufhalten: falsche Frage, nächste Frage!

Er gibt den Bittenden keine Anweisung: Das müsst ihr tun, das solltet ihr lassen. Ich höre keinen Appell aus seiner Antwort heraus, nur dies eine:

Um die Größe des Glaubens, nach der ihr fragt, geht es gar nicht, ob er stark ist oder schwach, groß oder klein, gewiss oder zweifelnd, fest oder schwankend.

Jesus antwortet, indem er das Wesen des Glaubens näher beschreibt.

Selbst einem winziges Quantum Glaube, so winzig wie ein Senfkorn, das kleinste Samenkorn der Gegend, wohnt eine enorme Kraft inne. Wer solchen Glauben hat, braucht nicht um mehr bitten. Denn dieser Glaube reicht schon, um Großes zu bewegen.

Dafür steht die Metapher vom Maulbeerfeigenbaum. Es ist ja ein etwas absurdes Szenario: Einen Maulbeerfeigenbaum mit seinem sprichwörtlich tiefen Wurzelwerk entwurzeln und ins Meer verpflanzen –im Dschungelcamp kämen sie auf solche Ideen! Damals war es ein geprägtes Bild - ähnlich wie das Wort vom „Glaube, der Berge versetzt“- , um auszudrücken: Das Unmögliche wird möglich.

Aber hilft diese Antwort Jesu weiter?

Ich glaube schon: Sie setzt uns auf eine neue Spur: Beim Glauben geht es nicht um Optimierung. Die ist uns ja sehr vertraut: Mehr, größer oder stärker ist besser.

Im Umgang mit Ressourcen, Leistungen, Fähigkeiten ist das ja bis zu einem gewissen Grad sinnvoll und auch möglich. Unsere Kompetenzen können wir verbessern und stärken. Mit Fleiß und Spucke, mit Willenskraft und Schulungen, mit Ausdauer und Anstrengung, mit Hilfe von Experten und Trainern, und wenn nötig, mit Potentialanalysen.

Glauben funktioniert *nicht* so. Es ist keine Kompetenz, keine Fähigkeit, kein persönliches Potential. Glaube *lässt* sich gar nicht maximieren. Zumindest gibt Jesus dazu kein Rezept, auch sonst in der Bibel ist es nicht zu finden. Glauben ist überhaupt schwer einzuschätzen oder zu messen. Manchmal meinen Menschen, ihn zu haben, und es stellt sich heraus: weit gefehlt. So ist Petrus fest davon überzeugt, nach der Gefangennahme Jesu bis zum Ende durchzuhalten und zu seinem Herrn zu stehen. Und bevor er's richtig realisiert, hat er verleugnet, ihn zu kennen. Oft spüren Menschen ihren Mangel an Glauben. Sie leiden darunter, ihn nicht zu haben, können aber daran nichts ändern. Ein Vater, der seinen kranken Sohn zu Jesus bringt und hofft, dass er ihm hilft, klagt: Ich glaube, hilf meinem Unglauben!

Glauben haben wir nicht in der Hand. Glaube ist entweder schon da. Oder nicht. Er lässt sich nicht forcieren, vergrößern oder gar erzwingen. Wohl v.a. lässt er sich nicht delegieren an andere, auch nicht an die Fachleute. Mach du meinen Glauben stärker! Jesus verweigert sich dieser Bitte! Glaube ist da oder ist nicht da. Er ist wirklich ein Geschenk.

Doch die Frage bleibt. Wo ist er? Wie finden wir ihn? Das einzige, was Jesus und in dieser Antwort mitgibt, ist eine Wahrnehmungshilfe.

Schau nach dem kleinen, dem unscheinbaren! Glaube kommt in homöopathischen Dosen vor. Nicht vorschnell ausstrecken nach der festen Überzeugung, der unerschütterlichen Hoffnung, dem zweifelsfreien Vertrauen! Dann übersehen wir unter Umständen, wo er uns tatsächlich bereits geschenkt ist.

Das Wort Jesu macht Mut, nach dem winzigen Quäntchen Glauben zu suchen, das schon da ist, vielleicht verbirgt es sich sogar bereits in der Sehnsucht danach. Das Senfkorn war im rabbinischen Umfeld ein beliebtes Bild dafür, dass im Unscheinbaren, Kleinen eine große Kraft steckt. Auch das Reich Gottes hat Jesus mal mit einem Samenkorn der Senfpflanze verglichen.

Für einiges in meinem Leben und im Leben anderer Menschen hätte ich gerne mehr Hoffnung, mehr Tatkraft. Am liebsten hätte ich eine klare Anleitung, was ich tun könnte, wie ich daran mitwirken könnte, dass sich etwas ändert. Aber es erschließt sich mir nicht, immer wieder droht auch mein bisschen Vertrauen kleiner zu werden.

Die Worte Jesu machen mir Mut, nicht aufzugeben und das wenige nicht gering zu achten. Vielleicht reicht ja das bisschen. Und Gottes Kraft wird sich darin noch entfalten.

Vielleicht hilft uns das Bildwort Jesu, in uns hinein zu hören: Wofür habe ich *ein wenig* Hoffnung? Vielleicht kann ich mir nicht vorstellen, dass sich eine Situation 100%ig zum Guten wendet. Aber dass es *etwas* besser wird als ich befürchte, dafür spüre ich Hoffnung. Und das reicht!

Habe ich ein Empfinden für das Vertrauen, das ich bereits *in* mir trage, Vertrauen in Gott, in andere Menschen? Sicher gibt es auch Misstrauen und Zweifel, offene Fragen, aber dies vielleicht neben einem bisschen Vertrauen. Und das ist genug!

Einer sagte mal: „Wenn ich mir selbst gegenüber ehrlich bin, glaube ich kaum daran, dass Gott mir helfen wird, aber wenigstens das sage ich ihm.“

Vielleicht keimt eine Überzeugung in mir auf, der eine gewisse Entschlossenheit und Kraft inne wohnt? Ich spüre, dies ist mir so wichtig, dafür will ich mich einsetzen. Vielleicht geht es den Erstkandidaten für den Kirchenvorstand so. Sie haben den Entschluss gefasst, für diese Aufgabe in der Leitungsverantwortung der Gemeinde zur Verfügung zu stehen. Aber die Entschlossenheit ist gepaart mit Zweifel und Befürchtungen, Sorge vor Widerständen, aber sie ist da. Und mehr braucht es nicht!

Ich verfolge seit einigen Jahren die Aktivitäten von Mohammad Yunus aus Bangladesch. Er erhielt 2006 den Friedensnobelpreis für seine Entwicklung der Mikrokredite zur Armutsbekämpfung. Seine Geschäftsidee hatte mich begeistert.

Yunus träumt von einer Welt ohne Armut. Zur Zeit lese ich von seiner neuen Unternehmensidee: Seit einigen Jahren arbeitet er an dem Konzept des Social Business.¹ In seinem Buch schildert er auch die Gespräche, in die weltweit verwickelt wird. Eine typische Reaktion auf seine Berichte ist die Frage nach der großen langfristigen Wirkung der kleinen Anfänge. Er schreibt: „Ich werde oft gefragt: Wie lange wird diese neue Bewegung brauchen, um in der Weltgesellschaft Wirkung zu erzielen?“ Diese Frage kann er nicht beantworten. Er hält sich damit auch nicht lange auf. Er reagiert hier ähnlich wie Jesus im heutigen Evangelium. Er lenkt den Blick um und schreibt: „Ich bitte jedermann, der eine Geschäftsidee zu einem Social Business hat, sofort mit der Arbeit zu beginnen. Selbst wenn das nur das Leben von fünf Menschen verbessert – indem es sie aus der Armut befreit, ihnen ein Zuhause gibt oder eine bezahlbare medizinische Versorgung bietet-, ist ein solches Unternehmen der Mühe wert. Es ist nicht nötig, die Auswirkungen für Millionen von Menschen abzuwarten. „Millionen“, das ist eine große Zahl. Wenn sich ihre Arbeit auch nur für das Leben fünf oder zehn Menschen positiv auswirkt, haben sie ein neues Saatgut erfunden! Jetzt können sie es eine Million Mal ausbringen. Ich erinnere daran, dass die Grameen-Bank einmal so angefangen hat – mit Krediten im Gesamtwert von 27 US-Dollar. Es kam mir nie in den Sinn zu fragen: ‚Wird das die Probleme von 50 Millionen Armen in Bangladesch lösen?‘ Ich fragte mich nur: ‚Kann ich den Dorfbewohnern von Jobra auf irgendeine Weise helfen?‘ Und ich fühlte mich ermutigt, als ich das Problem von ein paar Menschen gelöst hatte. Ich erkannte, dass ich nichts weiter tun musste, als diesen Vorgang zu wiederholen. Das Ergebnis war, dass der Mikrokredit zu einem globalen Phänomen wurde. Wenn man weiß, wie man fünf Menschen Geld leihen kann, hat man zugleich gelernt, wie man dasselbe für 5000 Menschen tun kann – oder für 500 Millionen.“²

Eine Senfkornerfahrung des Glaubens! Das Bild vom Glaube als Senfkorn lenkt den Blick weg von der Klage über den Mangel und die Defizite.

Im Gemeindegottesdienst hören wir sie aus verschiedenen Bereichen der Kirche. „Wir *haben* immer weniger: weniger Geld, weniger Mittel, weniger Mitglieder. Wir *werden* immer weniger. Es lebt eine ängstliche Frage unter den Christen: Wenn immer weniger Menschen glauben, wo bleibt dann die

¹ Menschen gründen Unternehmen mit dem einzigen Interesse, ein soziales Problem zu lösen, nicht um maximalen Gewinn zu erwirtschaften. Yunus hat ein Unternehmen in seinem Heimatland Bangladesch aufgebaut, das einen angereicherten Joghurt zu so günstigen Preisen produziert und verkauft, dass ihn sich die Armen auf dem Land leisten können. Die Kinder sind so geschützt vor Vitamin und Mineralstoffmangel. Viele Menschen haben in Produktion und Vertrieb Arbeit gefunden. Die Investoren machen bei allem Null Euro Gewinn, sie erhalten nur die Garantie, ihre Anteile – ohne Dividenden – wieder zu bekommen. in: Muhammad Yunus: Social Business. Von der Vision zur Tat 2010.

² Ebd. 49f.

Kraft des Glaubens in unserem Land, wer steht dann noch für Gott und die christlichen Werte ein?
Und fast unmerklich rutscht man in die Optimierungsspur: Mehr, größer und stärker ist besser.

Ob Jesus in diese Klage einstimmen würde? Vielleicht würde er sein Bildwort wiederholen: Wenn ihr in den Kirchen in Deutschland Glauben hättet so groß wie ein Senfkorn... Denkt nicht zu weit, zu groß, zu verantwortlich! Das wird euch nur entmutigen. Es reicht, das wahrzunehmen und wert zu schätzen, was ihr habt und leben könnt, das wird seine Kraft entfalten. Und es wird immer Gottes Geschenk sein und bleiben.

Und der Friede Gottes, der höher ist, als wir uns vorstellen können, bewahre unsere Herzen und Sinne, in Jesus Christus!